

Unser Wohnhaus war an zwei Seiten von einem großen Garten umgeben, an dessen Staketenzäunen (Lattenzaun) hohe Bäume als Windschutz standen: Eichen, Ahorn, Buchen, Birken und vor allem Tannen. An der Nordseite des Gebäudes befand sich ein großer Teich. Da er in regelmäßigen Abständen „entmodert“ wurde (Wasser abgelassen, Schlamm mit Hilfe von Loren und Schienen auf einen Haufen gefahren und nach ausreichender Lagerungszeit als natürlicher Gardendünger genutzt), war das Wasser auch zum Baden geeignet. Leider schmeckten die Fische (Karasche) trotzdem immer etwas moderig

Wie alle Dorfbewohner Waldfriedens hatten wir weder elektrischen Stromanschluss noch fließendes Wasser. Bei der Abstimmung über das Für oder Wider der Verlegung einer Stromleitung hatte sich die Mehrheit seinerzeit aus Kostengründen dagegen entschieden. Mein Stiefvater träumte davon, sich sofort nach Ende des Krieges auf eigene Rechnung eine Stromleitung von dem ca. 1 km entfernten Transformatorenhäuschen zu unserem Hof legen zu lassen, wie es das Moorbad Waldfrieden und das Gut Weidlauken bereits getan hatten. Drei Brunnen auf unserem Gehöft versorgten Mensch und Tier mit dem lebensnotwendigen Nass. Der dicht am Küchentrakt gelegene war mit einer Saug- und Druckpumpe ausgerüstet. Das Wasser wurde in Eimer gepumpt und in der Küche in eine mit einem Holzdeckel verschließbare hölzerne Wassertonne geschüttet. Ein Gefäß zum Schöpfen lag daneben - nach heutigen Begriffen also völlig unhygienisch. Damals wurde jedoch niemand krank davon, niemand sprach von Salmonellen. Das Quietschen des Pumpenschwengels habe ich noch heute im Ohr, und man sagte wohl mit Recht, jemand hätte eine Stimme wie ein verrosteter Pumpenschwengel. Dieser Schwengel schien mich kleine Marjell magisch anzuziehen. Hin und wieder packte mich der Ehrgeiz, mich nicht nur spielerisch dranzuhängen, sondern selbst einmal einen Eimer mit dem kostbaren Nass zu füllen. Wie würden sich die Dienstmädchen über meine Hilfe freuen! Doch so sehr ich mich auch anstrengte, meine Kraft reichte einfach nicht aus, meine Bemühungen blieben erfolglos. Bei sinkendem Wasserspiegel war das Wasser pumpen generell ein recht mühsames Unternehmen. Da mussten erst einmal ein bis zwei Liter Wasser in die obere Öffnung des Pumpenrohrs gegossen werden - zum Ansaugen. Wie erlöst war man, wenn der Brunnen daraufhin das benötigte Nass hergab!

Trotz der drei Brunnen konnte es in besonders trockenen Sommern oder extrem kalten Wintern zu einer Wasserknappheit kommen. Dann mussten die Knechte und Mägde das Wasser für die Tiere aus dem Teich schöpfen und mit einer Peede (hölzernes Tragloch über den Schultern für je einen Eimer rechts und links) in die Stallungen tragen. Bei lang anhaltender strenger Kälte war es mitunter sogar notwendig, Wasser in großen Tonnen aus dem Dorfteich heranzufahren, wie es auch andere Bauern taten. Unser Hausteich war dann mit einer etwa 35 cm dicken Eisschicht bedeckt, in die aus Sorge um die Fische mehrere Löcher geschlagen wurden, mit Bedacht aber stets in Ufernähe und an abgelegeneren Stellen, damit wir Kinder weiterhin die große Eisfläche zum „Krängeln“ und Schlittschuhlaufen nutzen konnten.

Mein Stiefvater glaubte nun, mit dem Bohren eines vierten Brunnens Abhilfe schaffen zu können. So wurde ein sogenannter **Rutengänger** bestellt, der mit seiner aus einer Astgabel oder einem Y-förmig gebogenen Draht bestehenden **Rute / Wünschelrute** das Gelände absuchte, und an genau der Stelle mit dem Graben begonnen, an der seine Rute nach unten ausschlug. Das sollte nämlich über einer Wasserader der Fall sein. Leider klappte es bei uns nicht. Ein Brunnenring nach dem anderen wurde versenkt, und wie gespannt wir auch in die Tiefe starrten und auf die aus der vermeintlichen Wasserader hervorschießenden Fontäne warteten, trat außer einem kleinen Rinnsal nichts zutage, sodass der tiefe Schacht wieder zugeschüttet werden musste. Hatte die Kunst des Rutengängers tatsächlich versagt? Oder hatte er diesen Platz nur in Ermangelung eines besseren vorgeschlagen, obgleich seine Rute hier nur schwach reagiert hatte? - Klar, dass wir Kinder nun ausprobieren wollten, ob wohl einer von uns ein geeignetes Medium wäre. Schnell hatten meine piffigen Brüder das benötigte Instrument aus einem Draht in Y-Form gebogen, mit dem wir dann nacheinander das Gelände um die Gebäude absuchten. Nichts! Doch als wir unser Experiment in die Zimmer verlegten, schlug die Rute bei mir in einer der Stuben nach unten aus. Konnte das